

Vortrag.

Von HOFRAT PROFESSOR DR. HANS VON MŽIK.

Als im Jahre 1887 eine Anzahl junger, begeisterter Männer aus den Reihen der Wiener Mechitharisten unter der Ägide ihres Konvents eine neue Zeitschrift in armenischer Sprache ins Leben riefen — „Monatsschrift für Moral, Wissenschaft und Kunst“, so lautet der ursprüngliche Titel von Handes Amsorya, wenn wir ihn ins Deutsche übersetzen — schwebte ihnen als Ziel vor, ihren Volksgenossen innerhalb der alten Monarchie durch das neue Organ reichhaltigen und interessanten Lesestoff aus allen Gebieten des bürgerlichen Lebens zu vermitteln. Klugen Sinnes haben sie von allem Anfang an die Banalitäten eines Familienblattes, die Trockenheit einer populär-wissenschaftlichen Zeitung, die Einseitigkeit eines schöngeistigen Journals vermieden, indem sie versuchten, in allen Fragen einen kritischen Standpunkt einzunehmen und denselben auch einleuchtend zu gestalten.

Weit war in den ersten Jahren der Bogen gespannt. Was für Fächer waren nicht alle in den Rahmen unseres Blattes einbezogen worden! Wir finden in den ersten Jahrgängen nebeneinander Aufsätze und Notizen über Ethnographie, Medizin, Philologie, Poesie, Physik, Naturkunde, Literaturgeschichte, Unterricht, Theater, Sprachwissenschaft, Archäologie, Bibliographie, Geschichte, Politik, Technik, Wirtschaft und daneben Novellen und Gedichte. Neben einer Artikelreihe über Kerzenfabrikation und Wachszieherei steht eine durch mehrere Bände laufende Serie über persische Keilschrift. Noch vor zehn Jahren schmückte die Titelseite jedes Heftes eine Vignette mit Emblemen, die gleichmäßig Wissenschaft und Kunst, Geschichte und Technik, Musik und Naturwissenschaft, Landeskunde und Volkswirtschaft versinnbildlichen sollten.

Natürlich mußten die Herausgeber schon nach einigen Jahren ihr Programm einschränken. Keines Redaktors Kraft wäre imstande gewesen, es zu bewältigen, keine Zeitschrift, es zu fassen. Non multa sed multum mußte die Devise werden. Erst durch weise Beschränkung gelang es, das gegenwärtige Niveau zu erreichen. Seit 1911 ist, wie der Titel besagt, „Armenische Philologie“ im weitesten Sinne, d. h. Armenistik, der alleinige Gegenstand der Artikel unseres Blattes.

Aber auch das erste Stadium der Zeitschrift sollte in keiner Weise gering geachtet werden, hat es sich doch nach mehrfacher Richtung hin als bedeutsam erwiesen. Ich will hier nicht davon sprechen, daß das Blatt in seiner jetzigen Form die direkte Fortsetzung des literarisch-philologischen Teiles der ersten Bände ist, daß die bibliographischen Rubriken der ersten Jahrgänge auch gegenwärtig noch als achtenswerte Leistungen gelten müssen, daß — um hier nur zwei Beispiele zu nennen — der Katalog der armenischen Handschriften der Wiener Hofbibliothek von P. Jakob Dashian (Tašean) und ebenso der Katalog der Münchner Hof- und Staatsbibliothek von P. Gregoris Kalemkian (Galemkearean) 1891 als Originalarbeiten in Handes Amsorya erschienen sind. Ich habe außerdem den Eindruck, daß unsere Zeitschrift gerade durch ihren vielfältigen Inhalt zur Erweiterung des neuarmenischen Sprachgutes und zur Festlegung einer modernen Phraseologie nicht unerheblich beigetragen hat, da ihre ersten Jahrgänge gerade zu einer Zeit erschienen sind, in der alle europäischen Sprachen Erweiterungen ihres Wortschatzes und Wandlungen in der Ausdrucksweise erfahren haben. Daß der Sitz der Zeit-

schrift Wien war, ist dafür nicht ohne Bedeutung gewesen. Weder Venedig, noch Moskau, noch Konstantinopel hätten hier die gleiche Funktion ausüben können. Mit besonderer Befriedigung kann ich als Wiener den Einfluß feststellen, den das wienerische Kulturmilieu und besonders die Wiener Hochschulen auf den Geist und die Diktion des Blattes hatten und haben.

Vor allem Anfang an haben europäische Gelehrte den Wert erkannt, den die Zeitschrift für die Armenologie besitzt, und von dem Entgegenkommen Gebrauch gemacht, mit dem die Herausgeber den Raum ihres Blattes ihnen für ihre Arbeiten zur Verfügung stellten.

Zu den ersten Mitarbeitern von Handes Amsorya zählte der 1887 in jungen Jahren verstorbene Sprachforscher und Privatdozent an der Wiener Universität Johann Hanusz. In den Jahren 1893—1894 erschien die grundlegende Artikelserie von Auguste Carrière „Nouvelles sources de Moise de Khorène“. Von Frederick Cornwallis Conybeare gibt es in Handes Amsorya mehrere Aufsätze, die nur in armenischer Sprache erschienen sind. Nikolaus Marr, Josef Karst, Holger Pedersen, Namen, die allen Philologen wohlbekannt sind, finden wir alle in Handes Amsorya vertreten und neben ihnen stehen zum Teil mit umfangreichen Arbeiten Josef Strzygowski, Josef Marquart und R. Vasmer. Damit sind aber keineswegs alle wesentlichen Gelehrten aufgezählt, die Beiträge zu unserer „Monatsschrift“ geliefert haben. Die Festschriften 1911 und 1927 dürften jedoch die meisten von ihnen in sich vereinigen.

Trotzdem nun die europäischen Gelehrten gewiß eine Reihe von Anregungen gegeben und manche neue Standpunkte in die Zeitschrift hineingetragen haben, ruhte die Hauptarbeit doch stets auf den Schultern der Herausgeber und der Mitarbeiter aus den Reihen der Mechitharisten-Kongregation. Nur ihnen ist die Bedeutung und das Ansehen zuzuschreiben, das Handes Amsorya überall genießt, nur ihr Verdienst ist es, daß Handes Amsorya eine wissenschaftliche Zeitschrift europäischen Formats geworden ist, an der mitzuarbeiten sich jeder Gelehrte zur Ehre anrechnen darf. Ich wollte ursprünglich wenigstens einige Namen nennen, wenigstens einige der bedeutendsten Arbeiten aus dem Kreise der armenischen Forscher besonders hervorheben. Aber jede Auswahl würde eine Ungerechtigkeit gegenüber anderen ebenso verdienten Männern beinhalten. Für die ältere Zeit mag als Führer dienen der Rückblick über die Leistungen von Handes Amsorya in den ersten fünf und zwanzig Jahren, den die Festschrift 1911 enthält. Ich muß es hier mit einigen mehr allgemein gehaltenen Worten bewenden lassen und kann nur noch einmal die Quellenausgaben, die textkritischen Untersuchungen, ferner sprachgeschichtliche Arbeiten, Dialektstudien, Stellungnahme zu den europäischen wissenschaftlichen Arbeiten, wie sie die Literaturberichte geben, und bibliographische Zusammenstellungen als jene Gebiete hervorheben, in denen unsere „Monatsschrift“ stets Hervorragendes geleistet hat und an denen die Armenistik und im allgemeinen auch die Indogermanistik ganz besonderes Interesse haben.

Noch etwas möchte ich in diesem Zusammenhange nicht vergessen und anderen Zeitschriften als nachahmenswertes Beispiel hinstellen: Ich meine die Separatausgaben der Handes Amsorya, die Serien wie Azgayin Matenadaran („Nationalbibliothek“) und die „Studien zur armenischen Geschichte“, die wichtige Quellen und Untersuchungen, die bereits in unserer „Monatsschrift“ erschienen sind, als Einzelausgaben in handlichem Formate bringen. Die „Nationalbibliothek“ wendet sich in erster Linie an die Volksgenossen und ent-

hält neben Übersetzungen wichtige Quellen und Forschungen, die für jeden Armenisten unentbehrlich sind. Die „Studien“ hingegen sind fast durchaus in deutscher Sprache erschienen und daher auch für den des Armenischen Unkundigen leicht zugänglich.

Non multa sed multum! Reicher Samen ist ausgestreut worden. Reich ist die Frucht, die bisher eingebracht wurde. Aber die Ernte hat kaum erst begonnen. Die zielsichere, ernste Arbeit aber, die stets im Rahmen der Handes Amsorya geleistet wird, bürgt dafür, daß auch in Zukunft Herausgeber und Mitarbeiter für ihre Mühen hundertfältige Frucht ernten werden.



Discours.

Par STANISLAS LYONNET, S. J.

Monseigneur, Mes Révérends Pères, Mesdames, Messieurs.

La Direction de Handes Amsorya a bien voulu me prier de prendre la parole devant vous en ce jour de jubilé. Je la remercie profondément de cette attention délicate et c'est avec joie que j'accepte cette occasion de proclamer publiquement mon admiration et ma reconnaissance, au nom de l'Institut Biblique Pontifical et aussi au nom des arménistes de France que, sans aucun mandat officiel, je représente cependant de quelque façon. Permettez-moi de nommer ici spécialement deux de mes Maîtres, le Rév. P. Mariès, professeur d'Arménien à l'Institut Catholique de Paris, qui, je le sais, s'unit par la pensée à cette fête, et Mr. le Professeur Antoine Meillet, un nom vénéré dans cette maison où il est venu s'initier aux secrets de la langue arménienne et à qui toujours il demeura si fidèle. L'Arménie fut une de ses premières passions de savant: et n'est-ce pas encore pour elle qu'il dépensait ses dernières forces, refondant, développant, complétant en intime collaboration avec le P. Mariès, cette admirable Esquisse d'une Grammaire comparée de l'Arménien Classique. Si Dieu ne l'avait appelé à une vie meilleure, il eût été heureux d'exprimer aujourd'hui encore une fois son admiration pour l'œuvre des Pères Méchitharistes.

Car tel est bien le premier sentiment que l'on éprouve invinciblement en face du labeur immense et singulièrement fécond dont témoignent ces cinquante années: cinquante années de recherches patientes, de travail persévérant dont les résultats splendides ont été scrupuleusement consignés par des savants formés aux méthodes scientifiques. Certes votre Revue connut les dures années de l'épreuve, dures pour tous et tout particulièrement pour le peuple arménien déçu dans ses espérances les plus légitimes. Mais en dépit de tout, tandis que d'autres qui ambitionnaient, eux aussi, de promouvoir la science et la culture arméniennes, devaient abandonner définitivement ou momentanément la lutte, Handes Amsorya, avec une ténacité digne du peuple dont elle est une des gloires, sut triompher de tous les obstacles, et sans aucune interruption, durant cinquante ans, elle a continué de répandre parmi les Arméniens et les Arménistes du monde entier la connaissance de la langue, de la littérature, de l'histoire arméniennes, s'efforçant par surcroît de faciliter de

plus en plus aux savants étrangers l'utilisation des richesses dont elle leur faisait part.

Et c'est pourquoi à l'admiration doit se joindre la reconnaissance. Handes Amsorya n'est pas seulement pour les Arméniens un monument élevé à la gloire de leur nation. Elle constitue aussi pour nous, étrangers, linguistes, historiens, théologiens ou exégètes, une aide inappréciable, nécessaire.

En effet, soit que nous voulions, à la suite d'un Meillet, inventorier les richesses de la langue arménienne, essayant de regagner les données qu'elle fournit pour la connaissance des autres langues indo-européennes et plus spécialement de la langue grecque, ou que nous orientions plutôt nos remerciements vers l'histoire culturelle, politique ou artistique du Proche-Orient, soit que, théologiens, nous nous consacrons à l'étude des Pères et Docteurs de l'Eglise, dont la littérature arménienne a conservé tant de précieux textes, ou que nous concentrons nos efforts vers le premier monument de cette littérature, la traduction des Evangiles et de la Bible, traduction dont on sait l'importance exceptionnelle pour la critique textuelle de l'Ancien et du Nouveau Testament, partout, en chacun de ces domaines — et je pourrais en nommer d'autres — nous avons besoin de la collaboration des savants arméniens.

Cette collaboration, Handes Amsorya l'a généreusement et libéralement fournie. Elle ne s'est même pas contentée des vastes études d'ensemble. Au risque de ne point plaire à tous les lecteurs, elle n'a pas hésité à ouvrir ses pages à des articles d'allure plus austère: collations ou catalogues de manuscrits — ceux de Tauris, de Neo-Bajazet ou de Sivas, par exemple, remplissent un nombre important de colonnes — études de bibliographie ou de philologie que d'aucuns trouveront peut-être fastidieuses, mais dont on ne saurait exagérer la valeur pour le développement de la science.

Et nous constatons avec joie qu'aujourd'hui, bien loin de reculer devant les difficultés, la Direction de Handes Amsorya se montre décidée plus que jamais à continuer la même tradition, à rendre la Revue toujours plus accessible aux sympathies qui partout s'éveillent et que ce Jubilé ne manquera pas de multiplier encore.

Pour cette inappréciable contribution, celle du passé et celle de l'avenir, que les RR. PP. Méchitharistes, l'illustre Prélat qui dirige la Congrégation, le R. P. Directeur de la Revue et ses collaborateurs, veuillent bien agréer ici, en même temps que nos souhaits, l'expression de nos sentiments de profonde gratitude.

Vienne, le 3 Octobre 1937.

